

WEGER KARL-HEINZ, *Der Mensch vor dem Anspruch Gottes. Glaubensbegründung in einer agnostischen Welt.* (248.) Styria, Graz 1981. Kln. S 250.-/DM 34,-.

Vorweg die Frage: Handelt es sich hier um ein Buch, das es wert ist, daß darüber gestritten wird? – Um dieses Buch gab es einen Streit: Der Paderborner Dogmatiker Peter Eicher fällt im „Publik-Forum“ ein vernichtendes Urteil über die Neuerscheinung. Der Hauptvorwurf heißt: Der Ansatz, der hier unternommen wird, sei vor-vatikanisch. Von anderer Seite, zumal von Karl Rahner, folgte zugunsten von Karl-Heinz Weger eine ausgewogene Intervention; solche Verteidigung kam keineswegs unerwartet, führt doch Weger Rahners transzendental-theologischen Ansatz konsequent weiter (ohne freilich viel Neuland zu betreten). Der Streit um dieses Buch weist freilich über den konkreten Anlaß hinaus. Es geht hier um einen ersten Teil einer Fundamentaltheologie; und diese Disziplin ist alles andere als eindeutig, sowohl was ihre Methode als auch was ihren Gegenstandsbereich betrifft. W. will jedenfalls keine „theologische Prinzipienlehre“ (vgl. J. Ratzinger) bieten, sondern eine Glaubensbegründung für unsere Zeit, und das heißt für ihn: „in einer agnostischen Welt“. Damit ist unsere Theologie einerseits geschichtlich geortet, andererseits will solche Theologie die prinzipielle Möglichkeit sinnvoll-gläubiger Rede von Gott und seinem Wirken aufweisen. Diese Aufgabe hat sich Weger fürs erste aber noch nicht vorgenommen; der positive Teil soll in einem zweiten Band folgen. Für solches Vorhaben – so meint W. – ist es zuerst notwendig, die religions- und theologiekritischen Positionen zur Kenntnis zu nehmen. Vom 5. bis zum 9. Abschnitt des Buches geht es um die Argumente, die von Atheisten bzw. Agnostikern vorgebracht werden. (W. geht auf eine klare Abgrenzung dieser beiden Bezeichnungen, die H. R. Schlette intensiv fordert, nicht ein.)

Jean Amerys Feststellung, daß der Atheismus nicht (mehr) provozieren will (vgl. 91 ff.), fordert eine Stellungnahme zum sogenannten Atheismus als Massenphänomen. Wie ist dieser zu bewerten? Weger hat sich dazu einmal in einem Artikel in den *StdZ* geäußert; hier geht er darauf nur ganz kurz ein. Warum wohl?

Bei den Darstellungen des „klassischen Atheismus“ bleiben nur die bekannten Argumente von Feuerbach, Marx und Freud auf dem Tisch. Nietzsche fehlt fast ganz! Es wäre wohl angebracht, einmal aus den eingefahrenen apologetischen Bahnen auszubrechen; die Überlegungen z. B. von Bruno Bauer („Das entdeckte Christentum“, 1843) wären es sicher wert, daß man sie in der Theologie ernst nimmt! Derartige kritische Einwände wollen nicht das Recht einer mehr oder weniger repräsentativen Auswahl in Frage stellen; es wäre aber an der Zeit, damit Schluß zu machen, die einmal bzw. des öfteren gefällten Urteile stereotyp zu reproduzieren. An manchen Theologie-Kritikern findet der Vf. sein spezielles Interesse (z. B. an Hans Albert).

Die religionskritischen Einwände werden an den beiden Enden (Einführung und Schluß) gleichsam unreflex „aufgefangen“; am Anfang steht „die Frage nach dem Menschsein“, am Ende, beim Aufweis der Existenz Gottes der Verweis: „es waltet in jedem Leben etwas Unsagbares“. Damit ist das Problem allerdings erst auf eine andere Ebene transformiert (vgl. E. Jüngel, in: *Gott als Geheimnis der Welt*, das Kapitel über die „Sagbarkeit Gottes“).

Die von W. praktizierte Methode ist ähnlich derjenigen, die das Vaticanum II bei der Behandlung des Atheismus (GS 19–21) demonstrierte: Statt des positiven Aufweises der Existenz Gottes wird der umgekehrte Beweis, nämlich der der Unhaltbarkeit des Atheismus versucht. Ist damit schon ausreichend argumentiert? (vgl. den außerordentlich kritischen Kommentar von J. Ratzinger zur Passage in GS in *LThK*, Suppl. III). Die Frage nach der Verborgenheit Gottes bzw. das Problem des spekulativen Wegs zu Gott ist erst neu gestellt!

Ein endgültiges Urteil über Wegers fundamentaltheologisches Konzept ist noch nicht erlaubt, solange der zweite, positiv demonstrierende Teil (Begründung der Offenbarung) noch nicht geliefert ist. Tendenzen seiner Position lassen sich aber aus der kleinen Schrift „Gott hat sich offenbart“ (Freiburg 1982, HeBü 946) schon errahnen.
Linz Ferdinand Reisinger

SPRENGER REINHARD / KRAFT HEINRICH (Hg.), *Glück und Leid. Schlüsselbegriffe menschlichen Lebens.* (190.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1983. Kart. DM 24,80.

Der Band zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen e. V. setzt sich mit zwei Grundfragen menschlichen Lebens aller Zeiten auseinander, dem Streben nach Glück und dem Ertragen von Leid. Solange der Mensch über sich nachdenkt, um seinem Leben Sinnerfüllung zu geben, solange strebt er nach Glück.

Vordergründig scheint (pragmatisches) Glück rational berechenbar und technisch verwirklichtbar, das Leid aber ein dem Menschen entgegentretender Mangel zu sein, den es, weil ohne Sinn, aufzuheben gilt. Dieser verflachten Falsifikation tritt Johannes Joachim Degenhardt, Erzbischof von Paderborn, in einem ausführlichen Geleitwort entgegen, er zeigt Glück und Leid zum Heilsplan Gottes gehörig.

Die Disparität der einzelnen Beiträge, die von 13 Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete wie auch Konfessionen (!) „einer breiten Leserschicht zugänglich“ sein sollen, ist zugleich Problem und Chance des Buches. So reicht der Bogen vom „Glück des Poesiealbums“ bis hin zu einer bemerkenswerten Interpretation eines der „Dionysos-Dithyramben“ von Friedrich Nietzsche. Streben nach Glück wird als „existentielles Bewegungsmotiv“ des einzelnen ebenso vorgestellt wie als Erziehungsziel eines vervollkommenungsfähigen und dadurch glücklich werdenden Menschen in Erziehungsschriften aus den USA um 1800.

Leid erscheint als negative Folge des (Glücks-) Spieltriebs ebenso wie als positiver Wert in seiner extremsten Ausprägung, dem Tod, in den Paulinischen Briefen. Die Frage der Machbarkeit des Glücks kontrastiert reizvoll mit der Anfechtung im Leiden des Gerechten in der biblischen Prophetie: „Gottes Wille hat kein Warum“. In unserer Zeit der Verdrängung des Leids lernt der Leser dessen gläubige Annahme in der täglichen Arbeit im Mittelalter als Herausforderung zur tätigen Liebe kennen. Glück zeigt sich ihm nicht nur als Haben (a-personal) und Sein (personal), nicht nur als hedonistische Bedürfnisbefriedigung jenseits der Freiheit (B. F. Skinner), als wahrnehmbares Gefühl erfüllten Lebens, als Antithese zur Lust (V. Frankl), sondern auch als Zufriedenheit (Ch. Bühler), als Sinnerfahrung (Spaemann), als sittliche Pflicht im Streben nach dem Glück des Du (I. Kant), als Erfahrung der liebenden Antwort des Menschen auf den ihn liebenden Gott.

Keine harmonische oder systematische Analyse also dieser zentralen Fragen des Menschen, wohl aber eine facettenreiche und ansprechende Lektüre für jeden historisch, philosophisch und theologisch interessierten Leser.

Linz

Erwin Rauscher

KERN WALTER/LATOURELLE RENÉ/AMBROSIO GIANNI/GROPPA GIUSEPPE, *Istanze della teologia fondamentale oggi*. Atti del convegno tenuto a Trento il 14-15 maggio 1980 a cura di Luigi Sartori. (168.) Istituto di Scienze Religiose in Trento 1982.

Das Trienter Institut ließ einem biblischen Seminar von 1979 ein Jahr danach ein Treffen von Fundamentaltheologen folgen und will dadurch eine Tradition inaugurieren, der es um die Begegnung von christlichem Glauben und gegenwärtiger Kultur geht. Es sind vor allem die Philosophie, die Geschichte, die Soziologie und die Psychologie, durch welche die Fundamentaltheologie herausgefordert wird. Den diesbezüglichen Referaten folgte eine Diskussion und als Abschluß eine „tavola rotonda“. Die Tagung verdient es, auch noch im zeitlichen Abstand auf sie aufmerksam zu machen.

Die Beiträge bieten insgesamt eine gute Orientierung, um im Problembewußtsein auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Im besonderen verdient Walter Kern Beachtung, der die Philosophie als Ferment der Fundamentaltheologie in einigen neueren Modellen der deutschen Philosophie herausstellt. Nach einem Blick auf die Geschichte der Beziehung Theologie – Philosophie stellt er drei „Theologien“ vor: die Fundamentaltheologie als transzendente Anthropologie Karl Rahners, das hermeneutische Modell Eugen Bisers und den Entwurf einer praktischen Fundamentaltheologie des Johann Baptist Metz. Die dichte Information ist zur Sache, wie nicht anders zu erwarten. Die Modelle betreffen das Subjekt des Glaubens, das Glauben als Ereignis und in seiner

Praxis; wirksam ist in ihnen die Transzendentalphilosophie, die Hermeneutik und der Marxismus (45).

Linz

Johannes Singer

DOGMATIK UND ÖKUMENIK

GANOCZY ALEXANDRE, *Schöpfungslehre*. (Leitfaden Theologie 10). (168.) Patmos-V., Düsseldorf 1983. Kart. DM 18,-.

Vf. befragt die ganze Hl. Schrift, nicht nur das AT., zu dieser Thematik. In der Botschaft Jesu geht es um die Aufrichtung der Gottesherrschaft, die zugleich eine Lebensherrschaft zum Wohl des Menschen ist. Das Osterereignis, als Sieg über Sünde und Tod, bezeugt das Herrsein des Schöpfers nicht nur an Jesus, sondern an der ganzen Menschheit. Paulus zentriert den jüdischen Schöpfungsglauben christologisch und verdeutlicht ihn an einer entsprechenden Anthropologie. Das johanneische Schrifttum wendet sich gegen allen spiritualisierenden Dualismus der Gnosis und zeigt bei aller Ernstnahme des Bösen, das sich im Kosmos tummelt, die grundsätzliche Gutheit alles Geschaffenen, auch des Materiellen und Leiblichen; das beweisen die Fleischwerdung des Logos und die Sakramente der Kirche.

Vf. bringt dann eine Zusammenstellung der Aussagen der Väter und des kirchlichen Lehramtes bis zum II. Vatikanum. Dabei zeigt sich auch an diesem Beispiel, wie eine Aussage der Schrift jeweils in der Auseinandersetzung mit geistigen Strömungen zu deuten ist und je neues Verständnis gewinnt. In der Konstitution „Gaudium et spes“ des II. Vat. wird der christliche Schöpfungsglaube unter den Bedingungen moderner Gesellschaft konkretisiert: Die Würde der menschlichen Person, der Sinn menschlichen Schaffens, Ehe und Familie als Praxis gelebten Schöpfungsglaubens und gesellschaftliche Verantwortung im Sinn des Glaubens. Dieses Buch kann Studierenden und dem persönlich Interessierten eine grundlegende Information und einen klärenden Durchblick durch die geschichtliche und systematische Fülle des Themas verschaffen.

Linz

Sylvester Birngruber

NIEWIADOMSKI JÓSEF, *Die Zweideutigkeit von Gott und Welt in J. Moltmanns Theologien*. (Innsbrucker theologische Studien, Bd. 9). (168.) Tyrolia, Innsbruck–Wien 1982. Kart. lam. S 240,-.

Die ausgezeichneten „Innsbrucker theologischen Studien“ werden mit diesem Band, eine Dissertation auf Anregung und unter Betreuung von Prof. R. Schwager SJ/Innsbruck, um eine zur Kritik herausfordernde Publikation bereichert. Zur Kritik deswegen, weil „Zweideutigkeit“ im Titel selbst (mindestens) zweideutig ist. Gemeint ist nämlich – wie mit einem Blick dem Sachregister zu entnehmen – „Widersprüchlichkeit“, die dem bekannten reformierten Theologen J. Moltmann attestiert wird. Man wird sich eher auf eine offene Zweideutigkeit einlassen